

# FREIE FAHRT HIN U. HER NACH NELSON, B. C.

Freie Fahrt wird all denen gewährt, welche 10 Acker oder mehr von unseren Fruchtländern kaufen. Diese Ländereien liegen 22 Meilen südwestlich von der Stadt Nelson, an der Mündung des Columbia-Flusses im Kootenay-Fluss und grenzen ca. 2 1/2 Meilen an den Columbia-Fluss. Es giebt dort keine steilen Berge oder Felsen, das ganze Land ist durchweg fuer Frucht- und Gemuesebau geeignet, und jeder Acker ist leicht kultivierbar.

Unser Ausflug geht von Winnipeg, Gretna, Brandon, Regina, Morse, Herbert, Prince Albert, Rosthern, Warman und allen andern bedeutenden Orten am 17. und 18. Dezember 1907 ab

All diejenigen, welche sich an diesem Ausfluge beteiligen wollen, sollten sich bis zum 14. Dez. bei den Unterzeichneten registrieren. Wegen naeherer Auskunft wende man sich an

**A. C. Gloeckler,  
B. J. Friesen,  
Rosthern, Sask.**

**Willoughby & Maurer,  
Main St. 984 1/2, Winnipeg, Man.**

## Die Glücksucher

Erzählung von Arthur Zapp

Am Nachmittage hatte er wieder einen offiziellen Besuch im Präsidium des Rates ab und verbrachte eine Stunde im Gespräch mit Frau Prinzing und ihren Töchtern. Am anderen Vormittag trat er sich mit Charlotte und Elisabeth heimlich am Ausgang des Parkes. Charlotte fragte richtig ihre Vederhülle und erklärte sich bereit, einen Ausflug in die Berge zu unternehmen. Aber er wollte nicht zugeben, daß sie sich schon zuviel zumute und sich womöglich einem Rückfall aussetze, und so luden sie eine nicht allzuweit entfernte Park im Walde an, wo sie vor unerwünschten Begegnungen ziemlich sicher waren.

Charlotte war gefasst und ruhig, freilich ihre furchtelnde Lebhaftigkeit schien sie verlieren zu haben. Es lag vielleicht ohne daß sie sich dessen bewußt war, etwas Trübsal und Elendes in ihrem Wesen. Sie sprach viel weniger als sonst, und ab und zu zerlangte sie in einem stummen Weinen; ihre Augen leuchteten noch öfters als sonst die Blide des ebenfalls vorwärts und besangenen neben ihr zugehenden. Und nun war der letzte Nachmittag gekommen. Da Frau Prinzing sich während der letzten Tage wieder an den Nachmittagsbesuchen beteiligen wollte, so war zwischen Theodor und den beiden Schwestern folgendes verabredet worden. Frau Prinzing wollte, da sie heute Morgen zu gehen und hier längere Zeit zu raufen. Charlotte und Elisabeth wollten mit der Erklärung, daß die Mutter aus dem Rückfall zu erholen zu wollen, nach dem Südküste weiterziehen. Dies wollten sie mit Joselin, der direkt hinaufziehen sollte, zusammenzuziehen, um noch ein ungehörtes letztes Ständchen zu verplaudern. Das man nicht für immer diese Verbindung abschneiden wollte, hatte man bereits besprochen. Joselin hatte zugestimmt, den Schwestern zu schreiben und sich auch fernherin mit ihnen über interessante Neuereignisse und über alles das, was sie persönlich zu besprechen plägen, zu unterhalten.

Während der Schriftsteller den Ständchen in Bogen umschritt, schaute er vorläufig durch die Bäume des Waldes, ganz programmäßig, wie

männlich wurde ihm innerlich. Charlotte! Jetzt stand sie auf und zog ihr Jackett an. Nur einen kurzen Moment spähte sie in den Wald hinter sich, ohne ihn zu bemerken, wie es schien, denn sie legte sich gleich darauf und nahm wieder ihr Buch vor. Schluß! seinen Schirm im Gehenden aufspannend, schlich er heran, und den Schirm über sie haltend, lagte er leise: „Dart ich Sie beschreiben, Fräulein Charlotte?“ Sie fuhr in die Höhe und drehte sich rasch nach ihm um. Freundlich, etwas besonnen, begrüßte sie ihn, ihm ihre Rede entgegenredend. Er ergriff ihre Hand und mit einer instinktiven Bewegung zog er ihre schmalen Finger an seine Lippen — zum erstenmal.

Sie erröte flüchtig, und bevor er noch darnach gefragt hatte, erklärte sie in unverständlicher Hast: „Die arme Elisabeth! Denken Sie nur: Sie ist krank und konnte nicht mitkommen.“ „Doch nichts Ernstliches?“ „Nein! Nur Kopfschmerz und Abspannung. Wahrscheinlich eine leichte Erkältung. Trotzdem hätte sie mich so gern begleitet. Aber Mama hat es nicht. Die arme Elisabeth! Sie hat so sehr geweint.“ „Sie rühte ihn tief, und er lächelte wehmützig.“ „Arme Elisabeth!“ sagte auch er wieder. „Grüßen Sie sie bitte, recht herzlich! Und sagen Sie ihr, auch ich habe es liebhaft und schmerzhaft bedauert, daß ich sie heute nicht noch einmal ungehört habe sehen und sprechen können.“

Sie stand noch immer vor ihm, während der Regen häßlich herabrieseln begann. Ein unwillkürliches Gefühl, von dem er sich keine Rechenschaft gab, trieb ihn fort von der Bank. Sie ziemlich frei hand, von allen Seiten sichtbar. „Nun! Sie! Lassen Sie uns ein Stück weiter gehen!“ Sie schob mit rascher Gebärde ihr Schirm und setzte sich mit ihm in Bewegung. Sie beugten beide gleichzeitig, ohne Verabredung, ihre Schritte, und strebten aus der Richtung herauszukommen, dabei unterhielten sie sich eifrig über allerlei gleichgültige Dinge, über die sie in der letzten Zeit nicht ein Wort zu verlieren wußten: über das Wetter, über die Aussicht auf die hohen Berge und dergleichen.

Sie sprachen mit lauten Stimmen, als wollten sie das, was sie häßlich und härter in den hochgehenden Bergen regte, überdönen, erlösen. Nach wenigen Minuten hatten sie den Weg erreicht, der nach dem Hü-

gelände führte. Sie über- schritten ihn und traten in den Wald, dessen Räume hier wieder dichter zusammenstanden. Ihre Wangen glühten, ihr Atem ging schnell und heftig. „Wollen wir uns nicht ein wenig setzen?“ fragte er, auf eine Bank deutend, die unter den Zweigen einer hohen Tanne stand. Sie setzten sich dicht nebeneinander, und mit einem Male verstumte das laute, unnatürlich lebhaftes Gespräch. Still, mit demkommenen Derselben lieh sie da, Charlotte hielt ihr Gesicht gefasst und harter lautlos, blühte sich nieder; die Aste in ihrem Gesicht war plötzlich einer farblosen Wäsche geähnelt.

Wer hätte denn jetzt bei dem Regen kommen sollen? Dennoch standen sie auf. Ihre Furcht, ihre Scham, übernahm sie zu werden, trieb sie noch tiefer in den Wald hinein. Er zog ihren Arm unter den seinen, und sie schmeigte sich glücklich an ihn, ganz beherrschend durch elementaren, unwiderstehlichen Macht in ihr, die sie zu ihm drängte, zu dem Manne, der über allen anderen Menschen in der Welt stand.

(Fortsetzung folgt.)